

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1865**

22.2.1865 (No. 45)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 22. Februar.

N. 45.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 3 kr. u. 2 fl. 2 kr.  
Einkaufsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1865.

## Deutschland.

**Karlsruhe, 21. Febr.** Seine Durchlaucht der Fürst zu Reiningen ist letzten Sonntag den 19. d., früh, von London kommend, dahier eingetroffen und heute in Begleitung Seiner hohen Gemahlin, Ihrer Großherzogin. Hoheit der Fürstin von Reiningen, geb. Prinzessin Marie von Baden, und der Prinzessin Tochter wieder nach Amorbach zurückgekehrt.

**Frankfurt, 19. Febr. (Nürnb. Kor.)** Die dänische Regierung ist, wie man jetzt vernimmt, von ihrem Vorhaben, sich bei dem Deutschen Bunde durch einen Ministerresidenten ständig vertreten zu lassen, wieder abgegangen und wird ihre an dem preussischen Hofe beglaubigte Gesandtschaft zugleich mit der Repräsentation bei dem Deutschen Bunde beauftragen.

**Stuttgart, 20. Febr.** Das entsetzliche Unglück, das gestern Abend unsere Stadt durch eine Gasexplosion heimgesucht hat, kam heute auch in der Zweiten Kammer zur Sprache, wo der Abg. Rößinger, welcher der anfänglich viel verbreiteten Meinung war, daß die Ursache des Unglücks eine Petroleumexplosion gewesen sei, den Hrn. Minister des Innern, v. Geßler, fragte, ob er wohl die Anordnung treffen werde, daß in Zukunft größere Borräthe von Petroleum nicht mehr in der Stadt aufbewahrt werden dürfen. Minister v. Geßler belehrte jedoch den Fragesteller, daß die Explosion, die das Haus Nr. 6 in der Eglingerstraße zum völligen Einsturz gebracht hatte, durch Gas entstanden sei, und theilte dann Näheres über den Vorfall mit. (S. Stuttgart, B. Nachr.) Weiter bemerkte der Minister, daß er demnächst eine Verfügung erlassen werde, um größere Petroleumvorräthe außerhalb der Stadt aufbewahren zu lassen. Febr. v. G. üllingen brachte sodann zur Sprache, daß die Kriegsverwaltung das bisher im hiesigen Militär-Pulverthurm aufbewahrt gewesene Pulver der hiesigen Kaufleute denselben zurückgegeben habe, so daß auch sehr große Pulvervorräthe in der Stadt seien. Minister v. Geßler wußte hiervon nichts, wird indeß darnach sehen lassen. Hierauf fortgesetzte Berathung des Etats des Ministeriums des Innern.

**München, 19. Febr. (Bayer. Z.)** Der neu ernannte königl. Ministerresident bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Graf v. Hompesch, ist gestern nach Bern zur Uebernahme seines Postens abgereist.

**Wiesbaden, 18. Febr.** Die „Nass. Landesztg.“ bestätigt heute, daß der von dem Eigentümer der „Mittelrhein. Ztg.“ gegen die von herzoggl. Landesregierung verfügte Suspendirung dieses Blattes an das herzoggl. Staatsministerium ergriffene Rekurs abgelehnt worden ist. Vom Staatsministerium ist, wie das genannte Blatt weiter vernimmt, bei dem Justizamt dahier eine Anklage gegen Gottfried Ruff wegen Amts- und Dienstverhinderung des herzoggl. Beamten zu Limburg und der beiden Regierungsdirektoren, als vorgelegten Dienstbehörde des genannten Beamten, erhoben worden. Den Grund dieser Anklage bildet der nämliche Artikel, welcher für die „Mittelrh. Ztg.“ die Suspendirung zur Folge gehabt hat.

**Aus Mecklenburg-Schwerin, 15. Febr.** Nach dem so eben erschienenen Staatskalender für 1865 hat im vorigen Jahr die Abnahme der Bevölkerung im Domanium und der Ritterschaft weitere Fortschritte gemacht, indem die Domaniabevölkerung um 749, die der ritterschaftlichen und

Klostergüter um 158 Seelen sich verringert hat. Nur die Städte und deren Kammergüter weisen den kleinen Zuwachs von 1675 Seelen (etwa  $\frac{1}{5}$  Proz.) auf. Die gegenwärtige Bevölkerungszahl ist hiernach 552,612.

**Altona, 15. Febr. (Alton. Nachr.)** Im Arbeitshaus sollen Arrelokalitäten eingerichtet werden, da demnächst gegen 40 preussische Soldaten wegen ihrer Theilnahme an den Schlägereien mit den Desertirern längere oder kürzere Freiheitsstrafen abzubüßen haben. Zu konstatiren ist, daß, seitdem die Militärbehörden so energische Maßregeln ergriffen, Ruhe und Friede zwischen den beiderseitigen Truppen herrscht.

**Altona, 16. Febr.** Hr. v. Scheel-Plessen hat an die Redaktion der „Weser-Ztg.“ einen zweiten Brief geschrieben, in dem es heißt:

Ich beschränkte mich auf die Bemerkung, daß derselbe Mann, dem Sie diesen Vorwurf gemacht, derjenige ist, welcher in allen Dingen der holländischen Sändebewegung vom Jahr 1855 bis zur letzten im Jahr 1863 fast mit Einmüthigkeit zum Präsidenten der Versammlung erwählt wurde, und der im Jahr 1856, weil er in Vertretung der Rechte und Interessen der Herzogthümer im dänischen Reichsrath, wie die dänische Regierung in einem offiziellen Alteskud sich ausdrückte, „als Haupt der Opposition“ auftrat, von dem Amt des Oberpräsidenten der Stadt Altona ohne Weiteres entlassen wurde. Wenn Sie behaupten, daß ich nicht für die Annexion, sondern für die Personalunion mit Preußen kämpfte, so würde ich darin an sich keinen Vorwurf finden können. Die Behauptung ist aber eine durchaus willkürliche. Engster Anknüpfung findet in dem einen und dem andern Fall statt, und Gleichberechtigung nicht minder. Jede preussische Provinz wird jeder andern sich gleichberechtigt erachten. Ich habe absichtlich Ausdrücke gewählt, welche auf beide Formen passen, weil ich, wenn auch nur mit meinem persönlichen Urtheil, doch auch mit diesem unter den augenblicklichen Verhältnissen nicht habe vorzuziehen wollen. Welche Art des Anschlusses die zweckmäßigste sein wird, hängt von den Modalitäten ab, unter denen zu der einen oder der andern die Gelegenheit geboten werden möchte. Weber Sie noch ich haben diese in der Hand, und jedenfalls nehme ich an, daß die gesetzliche Vertretung der Herzogthümer hierüber ein Wort mitzusprechen haben wird. Daß ich für Aufrechterhaltung dänischer Herrschaft über die Herzogthümer Interesse an den Tag gelegt haben soll, widerspricht vielmehr und im weitesten Kreise bekannten Thatfachen. Dagegen habe ich, und das bekenne ich gern, bis auf's Aeußerste an der Hoffnung festgehalten, daß man in Dänemark zur Erkenntnis kommen möge, daß die Aufrechterhaltung der Verbindung Dänemarks mit den Herzogthümern durch das Mittel der Personalunion im Interesse beider Theile liege. Abgesehen von vielen andern Momenten, hat schon die Rücksicht auf die gemischte Nationalität im Herzogthum Schleswig mich auf den Gedanken geführt, daß es eine den Herzogthümern von der Vorsehung gestellte Aufgabe sei, das Verbindungsglied zwischen der deutschen und der gewiß doch auch stammverwandten dänischen Nation zu bilden. Die Frage ist in anderer Weise gelöst; die vollendeten Thatfachen muß Jeder anerkennen, und der Patriot kann selbstverständlich nur an diese die Wünsche, welche er im Interesse seines Vaterlandes hegt, anknüpfen. Mit Recht erkennen Sie in mir einen Gegner des Partikularismus. Die Ansehung einer demselben halbgebundenen Partei hier im Lande habe ich mir dadurch zugezogen, daß ich bei Beginn der Katastrophe, welche zur Trennung der Herzogthümer von Dänemark geführt hat, mich von der herrschenden Stimmung nicht habe fortziehen lassen, sondern an geeigneter Stelle von Schritten abgemahnt habe, welche einer beiderseitigen Befestigung der Verhältnisse der Herzogthümer präjudizial in den Weg treten könnten. Die

Partei hat auch noch ihre Anhänger; zu einiger Beruhigung gereicht es jedoch, daß die von den Führern derselben bei Gelegenheit der sog. Kieler Adresse mit größter Umsicht angestellten Ermittlungen zu dem Ergebnis geführt haben, daß höchstens der fünfte Theil der mündigen männlichen Bevölkerung der Herzogthümer sich ihr angeschlossen hat.

**Altona, 20. Febr. (W. Z.-B.)** Die „Schlesw.-Holst. Ztg.“ berichtet, daß aus fast allen Städten und Distrikten gestern Repräsentanten des Handels und der Industrie in Kopenhagen versammelt waren; es wird eine Denkschrift an die Zivilkommission über die Uebelstände des Provisoriums beschlossen und unterzeichnet.

**Kiel, 18. Febr. (Kiel. Ztg.)** Die Begründer der mehrfach erwähnten Aktiengesellschaft vom Kieler Hafen erworben haben, wenden sich jetzt an die Kieler Stadtgemeinde, um einerseits die Genehmigung zu ziemlich ausgedehnten Uferbauten für die Anlage von Docks zu erhalten und eine Verständigung über die Durchführung eines starken Erdammes durch die Kieler Hörn von dem Dorfgärtner Ufer in der Gegend des Kruges bis an die Stadtufer-Seite in der Gegend der St.-Jürgens-Kapelle zu erzielen. Durch diesen Damm würde der hintere Theil der Hörn trocken gelegt und ein bedeutendes Landareal in der vorzüglichsten Lage für einen insbesondere der Industrie gewidmeten Stadttheil gewonnen werden.

**Flensburg, 16. Febr. (Nordb. Ztg.)** Wie wir hören, wird die Angelegenheit der Gehaltsregulirung der schleswigischen Beamten nächstens zum Abschluß gebracht werden. Es wird beabsichtigt, sämtliche Beamte auf feste Gehalte zu setzen und die Sporenen der Staatskasse zufließen zu lassen. Für die Feststellung der Gehalte wird aber nicht die bisherige Einnahme, sondern lediglich die Wichtigkeit des Amtes und der Umfang der Geschäfte als maßgebend betrachtet werden.

**Hadersleben, 12. Febr. (Kiel. Ztg.)** Die Grenzregulirungs-Kommission ist durch den Schnee, nachdem im Westen des Landes die eventuellen Grenzen abgesteckt sind, in ihren Arbeiten an Ort und Stelle unterbrochen; und sämtliche Mitglieder derselben verweilen jetzt hier, mittlerweile beschäftigt mit Entschädigungsfragen über Chaußeebau u. dgl. Von dänischer Seite sind dabei außer dem Major Scholler zwei geborene Flensburger beschäftigt, der Ingenieur-Major Dwejen und Leutnant Hönke.

**Berlin, 19. Febr. (Köln. Ztg.)** In den beiden großen Fraktionen wird noch wegen Behandlung der Eisenbahn-Vorlagen, welche für nächsten Mittwoch auf die Tagesordnung gesetzt sind, verhandelt. Daß die Abgeordneten sich nicht ermächtigt fühlen können, während der Fortdauer des budgetlosen Zustandes neue Anleihen zu bewilligen, darüber ist wohl allgemeines Einverständnis vorhanden; es handelt sich unter den verfassungstreuen Abgeordneten bloß darum, ob die Eisenbahn-Vorlagen bis zum Zustandekommen eines Budgets gänzlich zurückgestellt, oder ob sie nicht vorher schon auf bereite Fonds verwiesen und mit solcher Maßgabe, sämmtlich oder zum Theil, genehmigt werden sollen. Die „Wes.-Ztg.“ aber geht so weit, für die Bahn Heppens-Oldenburg sogar die Bewilligung der geforderten Anleihe für Pflicht des Hauses zu erklären. Diese überschwängliche Auffassung wird unter den liberalen Abgeordneten voraussichtlich keinen einzigen Proseljten machen.

**Karlsruhe, 12. Febr. (Wintervorlesung. Schluß.)** In den verschiedenen Ordnungen der Säugethiere finden sich mannigfache Verschiedenheiten; aber im Durchschnitt kann man annehmen, daß die großen Thiere zahlreichere und stärkere Gehirnwindungen haben, als die kleineren. Das Loos der kleinen ist übrigens gleichwohl nicht so schlimm gefallen, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte, indem die Masse des Gehirns wie die Würfel der entsprechenden Einheiten, mithin weit rascher wächst, als die nur nach dem Quadrat jener Einheiten zunehmenden Flächen, und folglich ein größeres Gehirn schon mehr Windungen haben muß, um dieses Verhältnis wieder auszugleichen.

Bei den verschiedenen Menschenrassen und bei den einzelnen Individuen derselben Race sind, soweit unsere Beobachtungen reichen, die Gehirnwindungen je nach dem Grade der Intelligenz zahlreicher und mannigfaltiger. Der stumpfe Sottentotte hat z. B. weniger Gehirnwindungen als der Kaufmann, und der schwach begabte Kaufmann wieder weniger als derjenige, welcher durch seine Geisteskräfte vor Andern hervorsticht. Besonders zahlreiche und mannigfaltige Windungen hat man an dem Gehirn des großen Mathematikers Gauß beobachtet.

Auch die Anordnung und die Gestalt der Gehirnwindungen hat man in neuerer Zeit genauer beobachtet und dabei nicht allein gefunden, daß dieselben bestimmt und gleichbleibend sind, sondern man hat auch beobachtet, daß gewisse Windungen und die Grade der Ausbildung derselben zu bestimmten Geistesfähigkeiten in Beziehung stehen, und daß in dieser Hinsicht bei dem Menschen innerhalb gewisser Schwanken selbst individuelle Verschiedenheiten vorkommen. Da nun die weichen Massen des Kopfes sich früher als die harten ausbilden und bei dem stets fortwährenden Stoffwechsel selbst nach dem Kindesalter noch auf die Gestaltung der letzteren einen Einfluß ausüben, so muß auch die Form des Schädels bis zu einem gewissen Grade von der Gestalt des davon umschlossenen Gehirns abhängig sein. Man

hat es deshalb versucht, die Beschaffenheit des Gehirns und der dadurch bedingten Geistesfähigkeiten nach der Form des Schädels zu beurtheilen. Vater Reisch, welcher im vierzehnten Jahrhundert in Freiburg lebte, war der erste, welcher in seiner Margarita philosophica in dieser Beziehung den Kopf untersuchte und seiner Gestaltung, seinen Höfen und bleibenden Beulen eine höhere Bedeutung zuschrieb. Unabhängig davon kam gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts Dr. Gall wieder auf diesen Gedanken und arbeitete in Folge dessen seine berühmte geistige Schädellehre aus. Er hat das bleibende Verdienst, das menschliche Gehirn viel genauer als seine Vorgänger anatomisch untersucht zu haben; aber in anderer Hinsicht, namentlich in der Beurtheilung der psychologischen Funktionen, ist er nicht glücklich gewesen. Er hat z. B. gewisse Geistesfähigkeiten an Stellen der Stirne erkennen wollen, welche von dem größern oder geringern Umfange der Stirnhirnhäute und nicht von der Gestalt des im Innern befindlichen Gehirns abhängig sind. Ferner hat er geistige Eigenthümlichkeiten, wie z. B. den Hochmuth und die Freude an Gebirgshöhen, als zusammengehörig betrachtet, obgleich die nahe Verwandtschaft dieser Eigenschaften sich in keiner Weise wahrnehmlich machen und noch viel weniger beweisen läßt. Endlich hat er in dem Diebstahl eine geistige Eigenschaft aufgestellt, welche gar keinen positiven Boden hat, sondern offenbar nur aus einer geringen Ausbildung anderer Eigenschaften beruhen muß.

Eine sichere Lokalisation der verschiedenen Funktionen der Gehirnteile ist zur Zeit noch nicht möglich, und noch weniger ist eine in's Einzelne gehende Deutung der Schädelgestaltungen ausführbar. Das Material für diese Untersuchungen ist bei weitem noch nicht ausreichend und überaus schwer zu beschaffen. Die fahrenden Schiller der Phrenologie, von denen die meisten noch kein menschliches Gehirn gesehen haben, haben die Sache nicht gefördert. Belangreich ist bis jetzt vorzugsweise die Beobachtung des Franzosen Broca, welcher die Thatsache festgestellt hat, daß ein ausgezeichnetes und geübtes Ta-

lent für die Erlernung von Sprachen in vielen von ihm nachgewiesenen Fällen mit einer starken Entwicklung der Gehirnwindungen in der Gegend der Stirne in Verbindung stand.

Vergleicht man das Gehirn der sogenannten menschenähnlichen Affen, des Orangutang, des Gorilla's und des Schimpansen's mit dem des Menschen, so müssen wir zugeben, daß das letztere sich weder durch seine Masse, noch durch die Anordnung seiner Windungen wesentlich von jenen unterscheidet. Es ist allerdings windungsreicher; aber das System der Windungen ist dasselbe, und die kleineren Unterschiede, welche der Engländer Owen am menschlichen Gehirn hat nachweisen wollen, sind von Huxley und mehreren deutschen Anatomen wenigstens nicht in dem ihnen zugeschriebenen Werth anerkannt worden. Deshalb brauchen wir aber noch keineswegs der Darwin'schen Ansicht beizupflichten, wornach sich die vollkommeneren Geschöpfe allmählig aus den unvollkommenen entwickelt haben sollen. Wer sich nicht damit beruhigen kann, daß der Mensch das verhältnismäßig größte mit Windungen versehen Gehirn besitzt, der mag der Thatsache eingedenk sein, daß der Mensch auch noch eine nicht mit der Anatomie in Beziehung stehende Seite hat, und daß von der Wissenschaft bis jetzt noch kein Organ für unser doch thatsächlich vorhandenes Selbstbewußtsein nachgewiesen ist.

— Seit Februar vorigen Jahres erscheint in Florenz unter der Redaktion von Guido Corini ein Giornale del Centenario di Dante Alighieri in 14 tägigen Lieferungen, welches ausschließlich zu dem Zweck gegründet wurde, dem 600jährigen Jubiläum des Dante'schen Geburtstages, das im Mai dieses Jahres zu Florenz in großartiger Weise gefeiert werden soll, zur Vorbereitung zu dienen. Das Journal bringt in seinem offiziellen Theil alle, das Publikum selbst betreffende Nachrichten, demalen aber auch Aufsätze biographischer, erläuternder oder kritischer Inhalts, die sich auf Dante, seine Poesien, sein Leben und Wirken beziehen und die bedeutendsten Dante-Kenner Italiens, wie Gino Capponi, P. Fraticelli, Bianchi, G. B. Giuliani, G. Carbone und Andere, mitunter auch Gelehrte anderer Länder zu Verfassern haben.

Wie der „Danz. Ztg.“ mitgeteilt wird, haben sieben Hofbesitzer in Gütland, die H. Halbe, E. Wannow, Malzahn, Ortman, C. Haafelau, Pulke und H. Wannow, auf die Auforderung des dortigen Schulzenamts vom 15. d. M., die neue Gebäude- und Grundsteuer zu bezahlen, erwiedert, daß sie bereit wären, diese Steuern zu zahlen, sobald das Staats-haushalts-Gesetz für 1865 verfassungsmäßig zu Stande gekommen wäre. Sie führen aus, daß, wenn auch Art. 109 der Verfassung die Bedeutung hätte, welche ihm die Staats-regierung beilege (nämlich daß die bereits bestehenden Steuern fortgehoben werden dürfen, auch wenn kein Budgetgesetz zu Stande kommt), diese neuen Steuern als fortzuerhebende nicht betrachtet werden können.

**Wien, 18. Febr.** Das mehr als gewöhnliche Aufsehen, welches die letzten gegen neun Ungarn erlassenen strengen kriegsgerichtlichen Urtheile wegen Hochverraths gemacht, hat der amtlichen Zeitung heute Veranlassung geboten, diejenigen Thatsachen zu konstatiren, welche eine solche Verurtheilung zu begründen vermöchten; denn sie räumt selbst ein, daß der Eindruck der Resultate des Prozesses ein „erklärlicher“ sei, insofern einerseits einzelne der seiner Zeit in die Öffentlichkeit gedungenen Vorkommnisse nicht mehr im Gedächtniß des Publikums haften, und andererseits durch die rechtzeitige Unterdrückung der beabsichtigten revolutionären Bewegung keine zu Tage tretende Thatsache vorliege, auf welche man das Vorgehen der Gerichte zurückführen könne. Die Hauptmomente des Prozesses nun werden in Folgendem resumirt. Schon im Jahr 1859 seien Thatsachen festgestellt worden, welche die Existenz einer Partei darthäten, die in Verbindung mit der Emigration die Loslösung Ungarns vom Gesamtstaat sich zur Aufgabe gestellt; diese Pläne seien im Spätsommer 1863 wieder aufgenommen und speziell von einem der jetzt Verurtheilten persönlich durch eine Reise nach Turin gefördert worden, von wo derselbe mit den Weisungen sowohl als mit den Geldmitteln zur Organisation eines Aufstandes in Ungarn zurückkehrte. Als bald habe man Proklamationen verbreitet, welche die Aufforderung enthielten, das „Joch der verhassten deutschen Herrschaft“ abzuschütteln, und welche ein Siegel mit der Umschrift „Landesunabhängigkeits-Komitee“ geführt; Drohbriefe seien erlassen worden, deren Tendenz sich hinlänglich in der Fassung eines derselben kennzeichne, welcher dem Redakteur einer politischen Zeitung zugekommen, des Inhalts: „Noch ein Artikel über den Eintritt Ungarns in den Reichsrath ist Ihr Todesurtheil“; Demonstrationen in den Theatern und Straßenzüge hätten angenommen; Waffensendungen endlich seien wiederholt angehalten, und die Organisation von Guerillabanden verjucht worden. Das Alles beweise, daß ein hochverrätherisches Unternehmen vorgelegen, und daß der Uebergang von den vorbereitenden Schritten zur That nur durch die rechtzeitige Verhaftung der Leiter der Bewegung und durch die Maßnahmen vereitelt worden, durch welche man die beabsichtigte Vereini-gung der Elemente des Aufsturus mit den „im gährenden Nachbarlande“ befindlichen Gleichgesinnten hintangehalten. Daß aber das Losbrechen des Aufstandes in unmittelbare Aussicht genommen worden, welche die rascheste Bildung der Guerillabanden anordne, weil die „schnell sich entwickelnden auswärtigen Ereignisse ein Zögern nicht gestat-teten“. Das amtliche Blatt motivirt endlich die besondere Strenge der neuesten Verurtheilungen mit der Erwägung, daß die Meisten der Verurtheilten bereits früher wegen derselben Verbrechen zum Tode, und im Gnadenwege zu mehrjährigem Kerker verurtheilt, und schließlich durch die Gnade des Kaisers vollständig amnestirt gewesen seien.

**Wien, 19. Febr.** Wie man heute versichern will, würden die vorbereitenden Arbeiten zur Uebermittlung der speziell formulirten Forderungen Preußens in's Stocken ge-rathen sein, nachdem von hier, aus Anlaß der in vertrau-licher Weise von Berlin aus bestätigten Mittheilung, daß die Erwerbung der vollen Territorialhoheit über die eventuell von Preußen zu besetzenden festen Punkte unter jenen Forde-rungen in erster Reihe figuriren werde, sofort und mit aus-drücklicher Beziehung auf die betreffenden früheren Äuße-rungen die bestimmte Erklärung abgegeben worden, daß eine Verhandlung auf dieser Grundlage unter allen Umständen ein Resultat nicht haben könne.

**Wien, 19. Febr.** Die „Presse“ schreibt: „Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir melden, daß intime An-hänger des Hrn. Staatsministers mit ungarischen No-tabilitäten in Unterhandlungen stehen. Andererseits soll die Stellung des ungarischen Hofkanzlers eine etwas unsichere geworden sein, nachdem seine Bemühungen im Lande fort und fort keinen Anklang finden. Für den Posten des Juxta Curiae, der darum besonders wichtig ist, weil diesem Funktionär die Leitung des Landtags zunächst obliegen würde, ist keine geeignete Persönlichkeit zu gewinnen. Man dachte an den Oberlandesgerichts-Chef Sterleczki, scheint jedoch bereits von diesem Gedanken abgekommen zu sein. Was Kroatien betrifft, so zeigte sich zwar die Banalkonfe-renz sehr entgegenkommend; gleichwohl versichern Kenner, daß der Landtag selbst ziemlich schwierig werden dürfte. Die Ausgleichswünsche der ungarischen Parteien gestalten sich immer lebhafter; aber weder die Altkonservativen noch die Libe-ralen tragen dem Ministerium ihr Vertrauen entgegen, und es ist daher sehr zweifelhaft, daß ihm die Lösung der ungaris-chen Frage gelingen wird, falls es sich dieses Vertrauen nicht noch erwirbt. So ist die wahre Sachlage, jedes falschen Schmuckes entkleidet, beschaffen.“

### Schweiz.

**Bern, 20. Febr.** (Vund.) Der Bundesrath hat der württembergischen Regierung den Empfang ihrer Zuschrift, betreffend die Unterhandlungen über einen Handelsver-trag mit dem Zollverein, angezeigt. Als Zeitpunkt für den Beginn der Unterhandlungen wird der 6. März nächsthin vorgeschlagen und von der bereits geschickenen Wahl der schweizerischen Delegirten Mittheilung gemacht.

### Italien.

**Turin, 20. Febr.** Die allgemeine Gesellschaft der Ar-beiter von Turin hat gestern eine Adresse an den König votirt, welche ihre Gefühle der Ergebenheit für die Dynastie Savoyen ausdrückt.

**Neapel, 9. Febr.** Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Man verbreitet in neuester Zeit vielfach das Gerücht, als sei das Brigantenthum in dem frühern Königreich beider Sizilien, wenn nicht völlig ausgerottet, so doch beinahe gänzlich ge-lähmt. Daß Dem aber nicht also ist, beweisen die im vergan-gen Monat stattgefundenen vielfachen Verabungen, Ent-führungen und Ermordungen. Die stärkste Probe von ihrem ungeheuerlichen Fortbestehen haben zu Ende Januars die Bri-ganten Siziliens geliefert. Dort wurde ein ganzes Städtchen von ihnen eingenommen und ausgeplündert, die Gendarmen geschlagen, und eine Bevölkerung von 9000 Seelen während 12 Stunden von den Räubern im Schach gehalten. Seit dem verhängnisvollen Leberfall von Forlimpopoli in der Romagna vor 15 Jahren hat man nichts dergleichen gehört. Doch damit Niemand glaube, ich übertriebe, so will ich hier die Berichte der neapolitanischen Zeitungen selbst über dieses Ereigniß geben. Folgendes ist der Bericht des „Rungolo“ vom 2. Febr. 1865: „Am Abend des 24. Jan. wurde die Dittschast San Giovanni di Cammerota, welche 3000 Einwohner zählt und von dem 6000 Seelen zählenden Städtchen Cammerota nur durch einen, meist trockenen Siebisch getrennt wird, von einer auf 60 bis 70 Mann stark geschätzten Bande von Briganten zertrü. Nachdem die Räuber alle Zugänge zum nahe ge-legenen Städtchen besetzt hatten, begannen sie ein wohlgenähr-tes Gewehrfeuer auf die Bewohner von San Giovanni. Zu gleicher Zeit drang ein Theil der Bande in das Haus der Brüder Giovanni und Liborio Alessi, der reichsten im Ort wohnhaften Gutsbesitzer, und stahl daselbst Baarschaften, Sil-berzeug und Waaren im Werth von 25,000 Franken. Hie-mit noch nicht zufrieden, wollten die Räuber von den genann-ten Brüdern noch größere Summen erpressen und banden die Weiden im oberen Stockwerk ihres Hauses fest, welches sie in Brand steckten. Dies geschah, weil die Briganten behaupt-eten, die Alessi seien im Besitz eines sehr großen Gefäßes (soiara), das bis zum Rand mit Goldstücken gefüllt sei und welches sie ihnen ausliefern müßten, wenn sie nicht verbrannt werden wollten. Die wenigen Carabinieri (Gendarmen), welche in Cammerota stationirt waren, verjuchten umsonst, den Bewohnern von San Giovanni zu Hilfe zu kommen. Sie mußten sich, nachdem sie 500 bis 600 Schüsse mit den Bri-ganten gewechselt, zurückziehen. Die Räuber blieben bis Mit-ternacht im ungestörten Besitz des Ortes und zogen sich dann völlig unbelästigt und mit ihrer sämtlichen Beute in die Berge zurück.“ In den festländischen Provinzen des frühern Königreichs beider Sizilien sind die Räubergeschichten in letzter Zeit weniger großartig, aber deßhalb oft eben so blutig.

### Frankreich.

**Paris, 19. Febr.** Der „Monde“ veröffentlicht das Schreiben des Papstes an den Kaiser von Mexiko, datirt vom 18. Okt. 1864, das dem Kaiser vom Nuncios überreicht ward und demnach als die Grundlage der Forde-rungen gelten darf, die Mexiko zu stellen hatte und die bekanntlich zu dem kaiserl. Handbillet an den Minister Es-cubero führten. Kaiser Max hat es nicht gerathen gefunden, auf Grund der päpstlichen Anforderungen weiter zu verhan-deln. Ein Specialgesandter bringt nach Rom die Antwort des Kaisers. Wir heben im Nachfolgenden die Hauptstellen aus dem päpstlichen Schreiben heraus. Nachdem der Papst des freudigen Empfangs gedacht hat, welcher dem neuen Kaiser von Mexiko, „dem Prinzen aus einer katholischen Fa-milie, die so viel Beweise von Frömmigkeit gegeben“, bei seinem Besuch im Vatikan zu Theil wurde, nachdem er sodann auch „der großen Freude der mexikanischen Bischöfe gedacht, welche bei ihrer Abreise von der Hauptstadt der Christenheit so viele Beweise ihrer Anpruchslosigkeit und Ergebenheit gegen die Person des Papstes zurückgelassen haben“, geht er auf den Kern der Frage über und fährt so fort:

„Es Majestät sieht wohl ein: wenn die Kirche stets in Ausübung ihrer heiligen Rechte gehemmt ist; wenn die Gesetze nicht abgeschafft werden, wodurch sie verhindert wird, zu erwerben und zu besitzen; wenn man fortfährt, Kirchen und Klöster zu zerstören; wenn man aus der Hand der Käufer den Preis für die Kirchengüter entgegen-nimmt; wenn man heiligen Gebäuden eine andere Bestimmung gibt; wenn man den Ordensgeistlichen verweigert, ihr Kleid wieder anzulegen und in Gemeinschaft zu leben; wenn die Nonnen ihren Unterhalt erbetteln und in armen, ungesunden Lögern leben müssen; wenn die Zeitungen ungestraft die Hirten beleidigen und die Lehre der katho-lischen Kirche angreifen dürfen, — so bleibt der Stempel für die Gläubigen und der Schade für die Religion derselbe und kann wohl gar noch ärger werden. Oh, Sie, im Namen dieses Glaubens und dieser Frömmigkeit, welche der Schmutz Ihrer erhabenen Familie sind; im Namen dieser Kirche, als dessen Oberhaupt und Hirten Jesus Christus Uns, trotz Unserer Unwürdigkeit, eingesetzt hat; im Namen des allmächtigen Gottes, der Sie erwählt hat, zu herrschen über diese katholische Nation zu dem alleinigen Zweck, damit ihre Wunden geheilt werden und ihre allerheiligste Religion wieder zu Ehren komme, beschwören Wir Sie, legen Sie Hand an's Werk, lassen Sie jede menschliche Erwägung bei Seite, und trodnen Sie, geleitet durch klugen Sinn und christliches Gefühl, die Thränen eines so wichtigen Theiles der katholischen Familie, und Sie werden durch ein solches Verfahren Sich der Segnungen Jesu Christi, des Fürsten der Hirten, würdig machen. Zu dem Ende und um Ihren eigenen Wünschen zu Hilfe zu kommen, senden Wir Ihnen Unsern Repräsentanten. Er wird Ihnen mündlich den Schmerz bekunden, den Uns die schlimmen Nachrichten, die Uns bis jetzt zugegangen, verursacht haben, und wird Ihnen noch deutlicher zu erkennen geben, was Unsere Absicht und Unser Ziel ist, indem Wir ihn bei Ew. Majestät beglaubigen. Wir haben ihn zugleich beauftragt, sowohl in Unserem Namen die Ab-schaffung der verderblichen Gesetze zu fordern, welche seit so langer Zeit die Kirche bedrücken, als auch unter Mitwirkung der Bischöfe und da, wo es nöthig wird, unter Mitwirkung Unserer apostolischen Autorität, die vollständige erwünschte Reorganisation der kirchlichen Ange-

legenheiten anzubahnen. Ew. Majestät weiß sehr wohl, daß, um wirksam den durch die Revolution verursachten Uebeln abzuhelfen und so schnell wie möglich der Kirche wieder glückliche Zeiten zu bereiten, es vor allen Dingen nöthig ist, daß die katholische Religion, mit Aus-schluß jedes dissentirenden Kultus, Ruhm und Stütze der mexikani-schen Nation bleibe; daß die Bischöfe vollständig frei in Ausübung ihres Hirtenamtes sind; daß die religiösen Orden nach den Instruk-tionen und Vollmachten, die Wir erteilt, hergestellt und reorganisiert werden; daß das Patrimonium der Kirche und die darauf bezüglichen Rechte gewahrt und geschützt werden; daß Niemand die Erlaubniß erhalte, falsche und unterwühlende Meinungen zu lehren und zu breiten; daß der Unterricht, der öffentlich sowohl wie auch der Privat-unterricht, von den Kirchenbehörden geleitet und überwacht werde, und daß endlich die Ketten gebrochen werden, welche bis jetzt die Kirche unter der Abhängigkeit von der Willkür der Staatsregierung gehalten haben. Wenn das religiöse Gebäude auf diesem Grunde wieder auf-gerichtet wird, wie Wir nicht bezweifeln wollen, so wird Ew. Maje-stät einem der größten Bedürfnisse genügt, einem der lebhaftesten Wünsche des so gottesfürchtigen mexikanischen Volkes entsprochen haben; so sind auch Unsere Besorgnisse und die dieses hohen Episcopats ge-hoben, und es wird der Erziehung eines gelehrten und eifrigen Klerus, sowie der moralischen Reform Ihrer Unterthanen Bahn gebrochen werden; noch mehr, Sie werden den übrigen Regierungen der ame-rikanischen Republiken, wo die Kirche so viele beklagenswerthe Wech-selsfälle erlitten, ein leuchtendes Beispiel geben, und werden endlich ohne allen Zweifel wirksam an der Befestigung Ihres eigenen Thrones wie am Ruhme und Wohlergehen Ihrer kaiserlichen Familie arbeiten. Zu diesem Zweck empfehlen Wir Ew. Majestät den apostol. Nuncios, der die Ehre haben wird, Ihnen dieses vertrauliche Schreiben zu überreichen.

### Die „Patrie“ bringt folgende Nachrichten aus Mexiko:

Unsere Privatkorrespondenzen aus Mexiko melden eine bedauerns-würthe Nachricht. Der General Vicario, der sich der neuen Lage der Dinge angeschlossen hatte und vom Kaiser Maximilian zum Gou-vernour und militärischen Kommandanten von Matamoros ernannt worden war, hat in der Nacht vom 8. Jan. Mexiko verlassen. Er schlug seinen Weg nach Cuernavaca ein, und man versichert, daß er ein Pronunciamento zu Gunsten der ultra-liberalen Partei machen will. Diese verrätherische und undankbare Handlungsweise dem Kaiser Maximilian gegenüber hat die ganze Bevölkerung entrüstet. Man muß zur Ehre der Partei, für welche Vicario handeln will, hinzu-fügen, daß ein großer Theil der Mitglieder der Heiligkeit dem Kaiser geschrieben hat, um dessen Verhabe zu mißbilligen. Vicario hat übrigens keine Aussichten auf Erfolg. Man ist auf seiner Spur, und Maßregeln sind ergriffen worden, um seiner habhaft zu werden und ihn den Militärgerichten zu überliefern.

So weit die „Patrie“. Nach andern Berichten ist die Me-rikanische Partei, die bekanntlich für Maximilian auf's eifrigste gearbeitet hat, höchst aufgebracht. Dieses ist insofern wichtig, als die Hauptstütze des Kaisers bis jetzt gerade in der Merikani-schen Partei bestand. Nach der „Patrie“ wird in Mazatlan eine Deputation der nicht unterworfenen Indianerstämme der Sonora erwartet. Dieselben wollen — eine Allianz mit den Franzosen abschließen.

**Paris, 20. Febr.** Der „Moniteur“ theilt heute die Rede mit, welche der Unterrichtsminister bei der gestrigen Preisvertheilung der polytechnischen Gesellschaft gehalten hat. Diese Gesellschaft hat sich die Ausbildung der erwach-senen Arbeiter zur Aufgabe gestellt und sucht dieselbe durch Unterrichtsstunden und Lehrvorträge während der Abendstun-den im Winter möglichst zu fördern. — Wozu wird die Wahl der Mitglieder der Akademie im Gesetzgeb. Körper stattfinden. Man glaubt, daß dieselbe zwei Tage in Anspruch nehmen wird, und wenn man annäherungsweise die Zeit berechnet, welche nöthig ist, den Abregentwurf zu verfa-sen, so steht kaum zu hoffen, daß die öffentlichen Debatten da-rüber vor dem 8. oder 10. März beginnen. — Die „Patrie“ theilt mit, daß der Zustand des Herzogs v. Wornh, ohne daß er bis jetzt bedenklich ist, sich dennoch nicht bessert. Man hofft indessen noch immer, daß der Präsident des Gesetzgeb. Körpers bei der Abregentwurf seinen Sessel einnehmen wird. — Die letzten Nachrichten, die der „France“ aus Tu-nis zugehen und bis zum 11. d. M. reichen, melden, daß sich die Zustände des Landes nach und nach bessern. — Die Börse war sehr flau. Rente wich auf 67.40, Mob. auf 963, ital. Anl. 65.05.

**Paris, 21. Febr.** (W. L.-B.) Der „Moniteur“ ver-kündigt, daß am 1. Mai 1867 eine Welt-Ausstellung in Paris gleichzeitig mit einer landwirthschaftlichen und indu-striellen Weltausstellung beginnen wird.

### Spanien.

**Madrid, 20. Febr.** Die Königin hat drei Viertel ihres Privatvermögens hergegeben, welche zum Besten der Nation verkauft werden. Man schätzt das Ergebnis dieses Verkaufs auf 600 Millionen Reales. Man versichert, daß das Projekt der Vorwegnahme der Steuer ausgeben worden ist. Hr. Alexander Castro ist für das Ministerium der Finanzen designirt. Das Dekret bezüglich seiner Ernennung muß bereits unterzeichnet sein.

### Portugal.

**Lissabon, 19. Febr.** Der Staatsrath hat dem Projekt der Reise der Königin nach Italien seine Bestimmung ver-lagt. Die amerikanische Korvette „Sacramento“ ist ab-gegangen. Man glaubt, daß sie sich nach Corozna begeben werde.

### Dänemark.

**Kopenhagen, 12. Febr.** Wie es heißt, ist der frühere Bürgermeister, Polizeimeister und Stadtschreiber in Sonder-burg, Justizrath Hilmar Rinsen, zum Stifts-Amtmann der Insel Island, sowie der frühere Hardeboog der Augusten-burger Harde auf der Insel Alsen, Justizrath Arnesen, zum Hardeboog der Fünen'schen Weids-Harde und zum Bürgermeister der Stadt Middelfart ernannt worden. — Die Eisdecke des Sundes ist im Wachen begriffen; Fußgänger haben dieselbe bis jenseits der Seebatterie „Tre-troener“ passiert.

## Rußland und Polen.

**St. Petersburg, 10. Febr. (Nat.-Ztg.)** Das Departement des Ministeriums des auswärtigen Handels hat es für angemessen erachtet, die russischen Handel- und Gewerbetreibenden zu einer kritischen Beurtheilung der von dem ständigen deutschen Handelsstake aufgestellten Ansichten in Bezug auf die Erweiterung der Handelsverbindungen Preussens mit Rußland zu veranlassen, und zu diesem Zweck die Prinzipien des Abschlusses eines Zoll- und Handelsvertrages zwischen beiden Ländern in einer besonderen Denkschrift auszusprechen. Es werden darin die Repräsentanten des russischen Handels und Gewerbes aufgefordert, die aufgestellten Erörterungen bei dem nächsten, welches die russische Staatsregierung von ihnen nächsten fordern dürfte, möglichst zu berücksichtigen. Am Schlusse der Denkschrift heißt es:

Seit dem Abschluß des Handelsvertrages zwischen Frankreich und dem deutschen Zollverein sind die freien wirtschaftlichen internationalen Beziehungen überall mit solcher Kraft hervorgetreten, daß es für Rußland kaum möglich sein wird, sie länger von sich zu weisen. Nach der russischen Handelsstatistik betrug die offizielle Werthangabe der Einfuhr aus Preußen nach Rußland im Jahr 1861 ca. 20 Mill. Rubel, der Ausfuhr von Rußland nach Preußen ca. 26 Mill., so daß alle Werthe des Transits nach Preußen und Rußland und umgekehrt kaum 5-6 Proz. des ganzen internationalen Handels des Zollvereins ausmachen. Ein solches Verhältnis ist augenscheinlich weder dem Umfange Rußlands, noch der Bedeutung der preussischen Häfen für den Ostseehandel, noch endlich der Ausdehnung der russisch-preussischen Landesgrenze von Memel bis Kattowitz entsprechend. Eine radikale Reform des Tarifs würde eine gänzliche Umänderung der ökonomischen Zustände Rußlands, eine Hebung des Wohlstandes bei der notwendigen Beschränkung des Schmuggelhandels und eine Stärkung der Gewerthätigkeit durch Befestigung des jetzigen Schutzes herbeiführen. Wenn die ganze Summe des Ein- und Ausfuhrhandels Rußlands in jedem der letzten Jahre bei einer Bevölkerung von 61 Mill. auf jeden Einwohner weniger als 4 Rubel abgibt, während im Zollverein ohne den Transithandel fast 21 Rubel auf jeden Kopf der Bevölkerung gerechnet werden können, so ergibt sich daraus, daß der in Rußland gegenwärtig geltende Tarif einen für den Handel höchst nachtheiligen Charakter hat, und daß Rußland sich im Zustand einer kommerziellen Isolirtheit befindet, welche die Volkswirtschaft in hohem Grade gefährdet.

Uebrigens verlautet, daß die Vorarbeiten zu einem neuen Tarif für die Einfuhrzölle so weit gediehen sein sollen, daß die Ausarbeitung erfolgen könne und mit Ablauf des Jahres die neuen Sätze zur Anwendung kommen dürften.

**Von der polnischen Grenze, 19. Febr.** Wie aus Rußland gemeldet wird, ist im Zusammenhang mit dem neuen Eisenbahn-System dort eine umfassende Verbesserung der Verkehrswege in Aussicht. Um die Eisenbahn-Verbindungen auch für weitere Kreise möglichst fruchtbringend zu machen, sollen neue Landstraßen gebaut, die alten in guten Zustand versetzt, und die Wasserstraßen durch Flußregulirungen nutzbarer gemacht werden. Auf dem letztern Gebiet gilt es vor Allem die Beseitigung großer Uebelstände. So hat der für den Handelsverkehr besonders wichtige Dniepr wegen Mangels an Regulirung oft einen so niedrigen Wasserstand, daß nicht einmal die Dampfschiffe seinen mittlern Lauf ganz passieren können. Im Jahr 1863 mußte die Dampfschiff-Fahrts-Direktion wegen der Untiefe bei Tripolis vierzig Kilometer unterhalb Kiew ein sehr kostspieliges und zeitraubendes Umladesystem einrichten. Um für die Zukunft ähnlichen Verkehrsstörungen vorzubeugen, haben die betreffenden Kaufleute sich bereit erklärt, fortan eine höhere Transportfracht zu zahlen, damit aus den Ueberschüssen die Kosten der notwendigen Reinigung des Flusses bestritten werden. Schon im Jahr 1847 wurde von Seiten der russischen Regierung ein Referend zur Verbesserung der Wasserwege begründet. Die Beiträge zu diesem Fond stießen aus einer Abgabe von  $\frac{1}{2}$  Kopel, welche von jedem Rubel des auf Wasserwegen beförderten Waarenwerthes erhoben wird. Das in solcher Weise zusammengebrachte Kapital hatte am 1. Jan. 1864 eine Höhe von 5,731,314 Rubel Silber. Zu Anfang dieses Jahres dürfte dasselbe sich auf etwa 6,500,000 Rubel Silber gestellt haben. — Nach einem Bericht des russischen Finanzministeriums haben die Einnahmen von der Brantweinsteuer während der ersten 9 Monate des Jahres 1864 in Vergleich mit demselben Zeitraum des Jahres 1863 sich in 42 Gouvernements gesteigert, in deren 7 aber verringert. Die Gesamteinnahme der drei ersten Quartale von 1863 betrug 88,939,939 Rubel Silber; diejenige von 1864 aber 95,785,956 R. S., mithin in letztem Jahr ein Mehrbetrag von 6,846,017 R. S. Ein Vergleich der Einnahmen aus der jetzigen Brantweinsteuer mit denen aus der früheren Brantweinsteuer ergibt in 28 Gouvernements eine Zunahme der Erträge, in 21 Gouvernements eine Abnahme derselben.

## Schweden und Norwegen.

**Stockholm, 8. Febr. (Nat.-Ztg.)** In schwedisch-norwegischen Blättern wird im Interesse der unterseeischen Telegraphenverbindung zwischen Norwegen und Schottland zur Bildung einer schwedisch-norwegisch-englischen Aktien-Gesellschaft mit einem Kapital von 40,000 Pfd. St. eingeladen. Nach den von dem norwegischen Marinekommando ausgeführten Untersuchungen wird die genannte Telegraphenlinie am vortheilhaftesten von einem Punkt in der Nähe des norwegischen Ortes Gøtersund nach einem Ort unweit Peterhead in Schottland zu führen sein. Die kürzeste Entfernung beträgt ungefähr 300 englische Meilen. Vorläufig will man sich auf einen Leitungsdrabt beschränken. — Die Kälte ist in den letzteren Tagen ungewöhnlich scharf gewesen. In Haparanda hatte man am 6. Febr. 30 Grad. Die Mandsucht ist so vollständig zugefroren, daß die nach Finnland bestimmte Post den Weg über das Eis einschlagen konnte. Auch der Kalmarsund trägt Fuhrwerke, und aus Norwegen wird nicht weniger über den strengen Winter geklagt.

## Großbritannien.

**London, 18. Febr.** In der Herausgabe der in den Jahren 1863 und 1864 für die Kriegsflotte bewilligten

Gelder sind einem parlamentarischen Ausweis zufolge einige Ersparnisse erzielt worden. Von der zur Befoldung von Matrosen und Schiffsoldaten bestimmten Summe sind 118,512 Pfd., und von der Verproviantirungssumme 248,378 Pfd. erspart worden. Andererseits hat die Ausgabe den Betrag der Subsidien überstiegen: um 49,247 Pfd. in Vöhrung für die beim Schiffsbau oder bei Ausbesserungen beschäftigten Handwerker, um 190,106 Pfd. in sogenannten Marinevorräthen, und um 27,283 Pfd. in sogenannten vermischten oder zufälligen Ausgaben.

Gleich der überwiegenden Mehrheit der französischen Presse legen auch die meisten englischen Blätter die Thronrede des Kaisers Napoleon in sehr wohlwollendem Sinne aus. Nur darüber beklagt sich „Times“, daß mit der Schließung des Janusstempels nicht auch eine Reduktion der Armee und der Marine verknüpft sei. Die „Morn.-Post“ nennt die Thronrede eine ausgezeichnete Darstellung der Interessen Frankreichs und der Politik Europa's. Der Kaiser wolle, daß Europa der Friede erhalten bleibe. Augustus habe ein Rom, aus Ziegelsteinen erbaut, vorgefunden, und ein Rom aus Marmor nachgelassen. So habe der Kaiser Frankreich viel mächtiger gemacht, als es jemals gewesen.

**London, 20. Febr. (W. L. Z.)** Oberhaus. Carl Grey theilt mit, daß die Regierung vom Parlament 50,000 Pfd. behufs Befestigung Quebecs erbitten werde. Montreal und das Westgebiet werden die Canadier selber sichern. Derby tadelt die Regierung heftig wegen verzögerter Sicherheitsmaßregeln gegenüber den feindselig gesinnten Amerikanern. Walmesbury und Granville finden genannte Selbsthilfe.

## Ueberlandpost.

**Triest, 20. Febr.** Die jüngste Ueberlandpost meldet, daß der Herzog von Brabant am 11. Jan. in Kalkutta eingetroffen und am 15. nach Benares und Oberindien abgereist ist. Der Feldzug gegen Bhutan nimmt einen günstigen Fortgang. Der Emir von Kabul hat seine drei Stiefbrüder verächtlich festgenommen. Vier russische Gesandte sind mit Gefolge in Bukhara angekommen. Die Russen proklamirten in Dschkend, daß in den nächsten zwei Jahren keine Steuern erhoben werden. Tausende von Arbeitern sind zum Straßenbau nach Buchara angeworben.

## Baden.

**Karlsruhe, 21. Febr.** Nach einer uns vorliegenden Einladung der Gesellschaft des Krystallpallastes zu Porto wird unter der Protection Sr. Maj. des Königs Don Louis von Portugal zur Feier der Eröffnung des genannten Pallastes in Porto eine internationale Industriestaustellung, deren Dauer vom 21. Aug. bis 30. Dez. l. J. angenommen ist, stattfinden. Zudem wird die Industriellen unseres Landes auf diese Ausstellung aufmerksam machen, fügen wir noch bei, daß sich der königl. portugiesische Konsul Hr. E. Strohmeyer in Baden zu nähern Mittheilungen und weiterer Vermittlung in der Sache freundlichst erboten hat.

**X. Kasatt, 19. Febr.** Hier und in der Umgegend werden seit einiger Zeit ziemlich viele junge Leute heiderlei Geschlechts, ganz ohne alle Vorzeichen, von einer eigenthümlichen Gehirnkrankheit befallen. Zuweilen endet dieselbe schon nach wenigen Tagen mit dem Tod des von ihr Befallenen.

## Vermischte Nachrichten.

**Stuttgart, 20. Febr. (Schw. MZ.)** Gestern Abend, wenige Minuten nach halb 6 Uhr, trat durch eine Gasexplosion ein furchtbares Unglück ein. In einem verschlossenen Raum des Fischer Diebstahls Hauses in der Eßlinger Straße scheint eine große Menge Gas eingeströmt zu sein, das sich um diese Zeit wohl dadurch entzündete, daß die Frau des Hauses mit einem brennenden Licht in denselben trat. Die Bewohner der gegenüberliegenden Häuser und Personen, die in der Nähe des Unglücksplatzes eben auf der Straße gingen, sahen um diese Zeit einen plötzlichen, sehr starken Lichtglanz, auf den unmittelbar ein furchtbarer Knall, wie der eines losgeschossenen schweren Geschützes, folgte; die Gewalt des explodirenden Gases hatte die unteren Mauern hinausgedrückt, und der obere vordere Theil des Hauses war, alles Stützpunktes entbehrend, in sich selbst zusammengefallen. An den gegenüberliegenden Häusern waren alle Fenster Scheiben, selbst die dicken Scheuflüster, z. B. an dem Bessy'schen Laden, durch die Gewalt der Explosion zertrümmert, ebenso ein großer Theil der Scheiben an den nebenliegenden Gebäuden; auch die gemalten Chorfenster der Leonhardskirche haben bedeutend gelitten. Einem während der Explosion an dem Hause vorübergehenden jungen Menschen wurde der Stirnschild zerschmettert, so daß er nach kurzer Zeit eine Leiche war. Die Feuerwehre eilte rasch herbei und beilegte sich mit dem opferwilligsten Eifer, den Verschütteten Rettung zu bringen. Leider wurden bei diesem menschenfreundlichen Geschäft zwei Feuerwehrmänner durch eine nachströmende Seitenwand, von der noch einiges Gebälke festsaß, ziemlich bedeutend verletzt, mehrere andere erlitten leichte Kontusionen. Inzwischen war die Nacht hereingebrochen; noch arbeitete die Feuerwehr mit unermüdlichem Eifer, obwohl der hintere, an das Hinterhaus angebaute Theil des Gebäudes mit Einsturz drohte. Ein etwa sechs-jähriges Mädchen, das eben auf Besuch im Hause war, wurde halbtodt aus dem Schutt gezogen und starb bald darauf; die Frau des Hausbesizers, der mit 3 seiner Kinder eben auf einem Spaziergang abwesend war, erst kürzlich von einer schweren Krankheit genesen, wurde schrecklich verbrannt und zum Theil zerquetscht, noch schwach lebend, aufgefunden, gab aber kurz vor 9 Uhr den Geist auf; dessen dreizehnjähriger Knabe ward schwer verletzt und mit Brandwunden bedeckt aus den Trümmern gezogen und in einem Nachbarhaus ärztlicher Pflege übergeben. Da die hintere, noch lose zusammenhängenden Theile des Hauses bei längern Grabarbeiten den Einsturz befürchten ließen, und diese selbst so weit gefördert waren, daß nicht wohl noch Jemand unter dem Schutt begraben liegen konnte, auch Niemand mehr vermisst wurde, so wurden gegen 9 Uhr die Arbeiten eingestellt, um heute mit dem frühesten Morgen frisch in Angriff genommen zu werden. Die heute vorgenommene vorläufige Untersuchung ergab, daß die Hausbewohner schon mehrere Stunden vor der Explosion einen sehr intensiven Gasgeruch wahrnahmen; die eisernen Zuleitungsdrähte waren bis zum Gasometer in vollkommen gutem Zustand, der Hauptkahn des letztern aber stand offen, so daß das Gas durch eine offen-

gelassene innere Röhre oder in Folge eines an der innern Leitung vielleicht zufällig entstandenen Defekts ausströmen konnte.

**Frankfurt, 19. Febr. (Rürb. Korr.)** Die geschäftsleitende Kommission des sechsunddreißiger Ausschusses hat ein Rundschreiben an die schleswig-holsteinischen Vereine und Hilfsauschüsse gerichtet, worin zur Unterstützung der Kriegsgeschädigten in Sonderburg auf Alsen aufgefordert wird. Die von der Regierung, ohnedies bloß vorläufige, bewilligten Gelder sind nur für den Wiederaufbau der zerstörten Immobilien bestimmt gewesen. Nun berechnen sich aber die Verluste an beweglichem Vermögen auf 420,000 fl., die bisher eingelaufenen Hilfsgelder auf 193,583 fl., so daß die größere Hälfte noch ungedeckt ist. Dazu kommt noch die Stöckung des Gewerbetriebs zuerst durch die Kriegereignisse, dann durch die Zerstörung so vieler Häuser (von 500 sind 104 ganz abgebrannt und 376 mehr oder weniger zerstört). Das Sonderburger Komitee hat sich deshalb an die geschäftsleitende Kommission um erneuerte Hilfe gewendet, und dieselbe hat denn auch beschloffen, eine weitere Summe von 28,000 fl. dorthin zu senden, womit die für Alsen von ihr bewilligten Gelder die Höhe von 100,000 fl. erreichen. Hiemit wird indess nur eine geringe Quote des noch übrigen Gesamtbedarfs gedeckt; wollte die Kommission aber selbst ihren gesammelten Kassaress für Sonderburg hingeben, so würde damit immer noch nicht die Hälfte dieses Betrages erreicht sein. Die Kommission glaubt es aber auch, so lange die Angelegenheit Schleswig-Holsteins nicht endgiltig und im Sinn des Beschlusses der Versammlung vom 21. Dez. 1863 geordnet ist, mit ihrem auf das ganze dieser Angelegenheit gerichteten Mandat nicht vereinigen zu können, für jene einzelne, wenn auch noch so dringende Ausgabe ihre gesammelten Mittel zu erschöpfen. Unter diesen Umständen erucht die Kommission die befreundeten Vereine und Komitees, 1) die noch in den Kassen der Vereine befindlichen Gelder behufs der Uebermittlung nach Alsen baldmöglichst nach Frankfurt abzuliefern, 2) Sammlungen zur Unterstützung der Alsenener Kriegsgeschädigten zu veranstalten. „Sicher — so schließt die Kommission ihren Aufruf — bedarf es nicht erst einer ausdrücklichen Erinnerung weder an die Verpflichtung noch an das Interesse der Nation, dafür zu sorgen, daß den Kriegsgeschädigten Alsen ein ausgiebiger, ja ein vollständiger Ersatz zu Theil werde. Durch deutsche Kugeln ist Sonderburg in Brand geschossen; die schwere Einbuße, welche es erlitten, bildet einen Theil des Preises der Befreiung der Herzogthümer von der Fremdherrschaft und ihrer Zurückeroberung für Deutschland. Sodann aber gibt es nicht leicht ein härteres Bindemittel, um diesen entlegenen und dem deutschen Leben bis jetzt noch vielfach fremden Bezirk Nordschleswigs innerlich mit uns zu verknüpfen, als wenn seine Bewohner in ihren nächsten und dringendsten Lebensangelegenheiten gerade von Deutschland aus Hilfe und Förderung erhalten.“

**Bisthum Gur.** Der Bischof hat seinem Fastenmandat ebenfalls die Encyclica beigelegt. Von den Regierungen seiner Diöcese hat bis jetzt keine es für nothwendig gefunden, die Verlesung derselben zu verbieten.

**Ein skandalöser Vorfall, dessen Schauplatz am 2. d. M. das Kaffee-Voltaire in Paris war und wobei Microslawski eine höchst traurige Rolle spielte, hat die polnische Emigration in eine nicht geringe Aufregung versetzt. Der ehemalige „Organisator“ dachte nämlich daran, durch eine Heirath seine Existenz zu verbessern, da die „nationalen Fonds“ immer mehr verlegen, und er bewarb sich umgeachtet seines vorgerückten Alters um die Hand einer reichen Wittwe. Die Ehre derer widerstrebte sich jedoch diesem Vorhaben und forderten den Bewerber zum Zweikampf. Der „General“ hatte keine Lust, sich zu schlagen, und fand sich nicht ein. Als er kurz darauf sich im bezeichneten Kaffeehaus sehen ließ, wurde er in Gegenwart des Publikums von den Brüdern Marchwinski geohrfeigt. In Microslawski's Organ, dem Londoner „Głos wolny“, wird nun dieser Vorfall als ein „vatermörderisches Attentat gegen den größten polnischen Patrioten“ dargestellt.**

**Der König von Schweden** schwebte auf der Reise nach Christiania in Gefahr. Es brach während der Fahrt die Achse des königlichen Salomowagens und der Zug entgleiste. Durch rechtzeitiges Bremsen wurde jedoch ein Unglücksfall verhindert.

**Neu-York, 31. Jan.** Vor einigen Wochen — schreibt man der „N. Y. Ztg.“ — wurden die Aktien veröffentlicht, in welchen die Einkommen der hiesigen Bürger von diesen selbst verzeichnet sind. Die angegebenen Summen sind in einzelnen Fällen überraschend groß. So hat, um hier nur ein paar Beispiele herauszugreifen, der Schnittwaarenhändler A. L. Stewart eine jährliche Revenue von 1,843,639 Dollars, also fast 2 Millionen, angegeben. Stewart kam als armer irischer Lehrling nach Neu-York und trug sein ganzes Vermögen im Schnupftuch mit sich. Ein Sohn des bekannten reichen Astor schätzte seine Jahreseinnahme auf 833,525 Doll., der Schiffbauer Vanderbilt das seitige auf 680,723, der Rheber Moses Taylor auf 573,474, der Mäler Rodwood auf 512,900, der Advokat Lord auf 177,228 Doll. Eine andere Neu-Yorker Familie, die aus Bückeburg hier eingewandert ist, Havemeyer, hat ein jährliches Einkommen von 212,658 Doll. Im Ganzen wird den Deutschen, und zwar wenige Ausnahmen abgerechnet, mit Recht vorgeworfen, daß sie sich selbst unterschätzt haben. Der größte deutsche Bankier von Neu-York will nur etwas über 100,000 per Jahr einnehmen. Im Ganzen aber ist die Aufrichtigkeit, mit welcher die einzelnen Bürger ihre Verhältnisse darlegen, und der Gemeingeist, mit dem sie die außerordentlichen Steuern — 10 Proz. der Einnahme — bezahlen, der Anerkennung und der Nachseherung werth.

## Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

20. Febr.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27° 6.73	+ 0.5	S.W.	ganzen bew.	trüb, Frost, Schnee
Mittags 2 „	„ 8.97	+ 1.3	„	„	„ wüßig, Schgflr.
Nachts 9 „	„ 9.53	+ 0.5	„	„	„ Frost, l. Schnee

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kronlein.

## Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag 23. Febr. 1. Quartal. 29. Abonnementstellung. Zum ersten Male wiederholt: **Im Regen;** Schwant in 1 Akt, von Friedrich Krafel. Hierauf, zum ersten Male wiederholt: **Ein Held der Neklame;** Schwant in 2 Akten, von Julius Rosen. Zum Beschluß: **Die Perzdame gewinnt;** Divertissement in 1 Akt, von Beauval.

